

Da war es plötzlich Liebe

Von Mello13

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Schneegestöber	2
Kapitel 2: Die Zukunft einer Familie	7
Kapitel 3: Sinnlose Bemühungen	14

Kapitel 1: Schneegestöber

Sie zogen durch die blendend weiße Schneelandschaft. Unermüdlich stapfte Sesshoumaru voran, der Schnee schien vor ihm zurückzuweichen. Als würde eine schützende Aura ihn umhüllen, während er unermüdlich seinen Weg ging. Der Schnee wirbelte auf und davon, noch bevor der Dämon seinen Fuß darauf setzte. Trotz des tobenden Unwetters, das Tonnen von Schnee und Eis auf die Erde warf, bekamen lediglich seine Haarspitzen etwas von diesem Wolkenbruch mit. Leicht feucht glitzerten sie noch kräftiger als sonst in den Sonnenstrahlen, die, kaum hatten sie den beschwerlichen Weg hin zur Erdoberfläche geschafft, unzählige Male an der unberührten Schneedecke gebrochen wurden. Der Youkai schien die beißende Kälte gar nicht richtig wahrzunehmen.

Nicht so jedoch sein Gefolge, welches einige Meter weiter ächzend und stöhnend hinter ihm hereilte.

„Sesshoumaru-sama! Sesshoumaru-sama!“, krächzte Jaken so laut er konnte. Das Tosen des Windes, der dem niederen Youkai die Flocken unerbittlich um die kleinen spitzen Ohren schlug, drohte seine Stimme zu verschlucken. Vielleicht wollte sich der Hundedämon aber auch einfach nicht mit dem Gejammer seines Gefolgsmannes befassen. Unberührt schritt er weiter, das Kinn hielt er dabei hoheitsvoll aufrecht, seine Augen durchdrangen noch die entferntesten Winkel bis aufs Detail genau.

Gewissermaßen enttäuscht gab Jaken die kläglichen Versuche auf, seinen Herrn einzuholen. Stattdessen wandte er sich nun nach hinten, um nach dem schwächsten Glied ihrer Kette Ausschau zu halten. Wo war Rin?

Jaken blieb stehen, sperrte die Augen auf so weit er konnte. Das grelle Weiß des Schnees blendete ihn, wohin er auch blickte. Kleine farblose Punkte tauchten vor seinen Augen auf, die wie kleine lästige Fliegen vor ihm auf und ab tanzten. Vereinzelt begannen sie bereits, sich zu ungeraden Strickmustern zu verbinden.

„Arrgh“, knurrte er und rieb sich mit dem Arm über die Augen. Er war stehen geblieben und der Abstand zu seinem Meister vergrößerte sich immer mehr. Die Unruhe in seiner Brust wuchs.

„RIN!“, rief er, sofort wieder in Eile, „RIN, WO BLEIBST DU?!“

Der kleine Youkai hielt sich die Hand dicht neben sein Ohr, um den Schall, sollte er bei ihm ankommen, besser auffangen zu können. Wenige Sekunden verharrte er in drückender Stille, die von herzerreißender Einsamkeit kündete.

Dann rief er erneut: „RIIIN, NUN MACH SCHOON! WIR KÖNNEN NICHT MEHR LANGE WARTEN!“

Ein hektischer Blick über seinen Rücken zeigte ihm seinen Meister nur noch als kleinen, zur Unkenntlichkeit verschwommenen Fleck irgendwo weit entfernt. Hatte sein Herr und Meister überhaupt bemerkt, dass sein Jahrhunderte lang treuer Diener zurückgeblieben war? Und Rin, die ihm Jahr um Jahr, in dem sie bei ihnen war, immer wichtiger geworden zu sein schien?

„Rin, verdammt noch mal! Mach schon!“, krächte Jaken erneut mit rauer Stimme in die Welt hinein. Woher waren sie überhaupt gekommen, fragte er sich plötzlich orientierungslos. Befremdet schaute er sich um. Alles sah gleich aus, alles war in dasselbe grässliche Weiß gehüllt. Was darunter lag, ließ sich kaum mehr erahnen und seine Fußstapfen waren bereits verschwunden.

Abrupt schüttelte er heftig den Kopf, um den Schnee, der sich auf seinem Haupt gesammelt hatte, und auch aufkommende unglückselige Gedanken loszuwerden. Wichtiger war, wohin sie gehen würden, sprach er sich beruhigend zu.

Doch nur wenig später verlor auch dieses Argument sein Gewicht. Denn noch nicht einmal ihr Ziel war ihm bekannt. Mal wieder hatte der Meister ihn nicht in seine Pläne eingeweiht. Aber so war nun mal das Leben als Diener.

Plötzlich machte sein untrügliches Youkaiauge einen verschwommenen Farbfleck einige Meter rechts von ihm aus. Er kam näher.

„Rin?!“, seine Stimme hatte ihre Kraft langsam aber sicher aufgebraucht.

„Jaaken!“, drang die helle Mädchenstimme endlich durch den erneut aufbrausenden Sturm.

Das Mädchen kam näher, immer näher, bis sie schließlich vor ihrem guten Freund zum Stehen kam. Jaken bemerkte sofort das erleichterte Lächeln in ihrem Gesicht und erwiderte es aus vollem Herzen.

Die letzten Meter war sie gerannt und so noch mehr aus der Puste geraten.

„Jaken, Gott sei dank. Du hast auf mich gewartet“, brachte sie gerade so heraus, während sie, die Hände auf die Knie gestützt, versuchte wieder zu Atem zu kommen. Ihre Wangen waren gerötet, vor Anstrengung oder vor Kälte, und aus ihrem Mund stiegen in kurzen regelmäßigen Abständen kleine Wölkchen empor. In ihren dichten schwarzen Wimpern hingen vereinzelt kleine weiße Schneekristalle und bildeten einen Neugierde erweckenden Kontrast. Rin war inzwischen zu einer wirklich schönen Frau herangewachsen. Für einen Menschen, ergänzte Jaken in Gedanken nachdrücklich.

„Wo ist Sesshoumaru-sama?“, fragte Rin. In ihrer Stimme war der unverkennbare Ton einer besorgten Frau zu erkennen. „Hat er nicht mit dir gewartet?“

„Ähm, nein...“, auf Jakens Antwort hin wurde Rins Gesicht vor Angst langsam starr, als ob ihre Miene durch die eiserne Kälte allmählich zu Eis geworden wäre. Die Röte auf ihren Wangen wich einer Blässe, wie man sie nur von Leichen kennt.

„Aber...wir finden ihn schon. Alsoo...“, versuchte Jaken optimistisch zu bleiben, während er sich suchend einmal um sich selbst drehte. Doch was er auch versuchte, er konnte nichts mehr von dem mächtigen Youkai ausmachen. Ja, bei seiner Größe konnte er inzwischen schon froh sein, überhaupt über die dicke und vor allem hohe Schneedecke drüber sehen zu können, die sich in diesen wenigen Minuten um sie herum gebildet hatte.

„Ich glaube da lang“, meinte Rin plötzlich und zeigte mit steifen Fingern in eine bestimmte Richtung. Jaken mutmaßte, dass es Norden war.

Unvermittelt stapfte die junge Frau drauf los, ohne Jakens Reaktion abzuwarten, offensichtlich wild entschlossen den Youkai in kürzester Zeit einzuholen. Der grüne Dämon beließ es demnach bei einem unvernünftigen Murmeln und versuchte sich einen Weg hinter Rin her zu bahnen. Zum wiederholten Male zog er energisch die Nase hoch.

Die Menschenfrau schien ihm plötzlich gar dämonische Kräfte zu entwickeln, wie sie sich einen Meter nach dem anderen erkämpfte. Jaken versuchte nur, in ihrem Windschatten zu bleiben, um so vorm Größten verschont zu werden. Er hatte das Gefühl, dass sie jetzt sogar schneller vorankamen als vorher.

Die Zeit schien stillzustehen, Minuten verrannen, ohne dass sich etwas veränderte. Die Umgebung, die Bewegungsrichtung, die Gesellschaft: alles blieb gleich. Gerade als Jaken seinen immer größer werdenden Pessimismus kund tun wollte, riss Rin ihn aus seinen Gedanken. Denn sie schrie wie am Spieß.

„Rin! Beim Barte des Prometheus, was hast du?!“

Doch das braunhaarige Mädchen ging nicht auf ihren kleinen Begleiter ein. Stattdessen beschleunigte sie ihren Schritt noch weiter. Nach einem kurzen Hustenanfall begann sie erneut zu schreien: „Sesshoumaru-sama! Sesshoumaru-sama! Wir sind hier!“

Wilde Armbewegungen begleiteten ihre Rufe. Nun konnte man sie gar nicht mehr übersehen.

Wenig später traten Jaken und Rin gemeinsam in den Schutz einer riesigen Tanne. Und dort befand sich auch endlich der Meister! Jaken warf sich rasch zu Boden um seine Füße zu küssen, doch der Hundedämon trat sofort einen Schritt zurück. Trotzdem schien seine Aufmerksamkeit allein dem Menschenmädchen zu gelten, welches gerade heftig den Kopf schüttelte, um die Nässe aus ihrem Haar herauszuschleudern. Dabei waren ihre Augen fest geschlossen, weshalb sie die nachdenklichen Blicke des Dämonen nicht bemerkte.

Jaken hingegen bemerkte sie sehr genau. Und es passte ihm gar nicht! Schließlich war er schon weitaus länger bei ihrem Meister!

„Sesshoumaru-sama! Ihr habt auf mich gewartet! Ihr seid einfach zu gütig! Vielen vielen Dank!“, versuchte der ehemalige König seines Volkes die Aufmerksamkeit seines Herrn zurückzugewinnen. Doch sein Erfolg fiel leider nur mäßig aus. Ohne den Blick von der jungen Frau zu wenden, setzte sich der Meister auf einen trockenen Baumstumpf, während er antwortete: „Hier ist ein guter Ort um zu rasten. Ich habe bereits die nötigen Vorkehrungen getroffen. Morgen werden wir die Berge erklimmen.“

Nun hing auch Rin an Sesshoumarus Lippen. Jaken fielen fast die Augen aus dem Kopf.

„Ein großartiger Plan, Meister! Wirklich großartig!“ Als Jaken noch starr vor Ehrerbietung zu seinem Herrn aufschaute, hatte die Dunkelhaarige bereits begonnen, mit dem bereitliegenden Brennholz ein Feuer zu entfachen. Dazu schlug sie mehrfach zwei dunkle Steine gegeneinander, bis schließlich einige Funken auf das Holz übersprangen. Doch obwohl das Holz nicht allzu feucht war, wollte die entstandene Glut nicht zum ordentlich wärmenden Feuer werden. So lange jedenfalls, bis Sesshoumaru seine Hand einige Sekunden lang über das Brennholz hielt und es von einem Augenblick auf den anderen heftig auflodern lies. Er hatte sich nun Rin gegenüber ans Feuer gesetzt und schaute in die züngelnden Flammen. Sie tanzten mal hier hin, mal dorthin, doch die Verbindung zu ihrem Ursprung riss niemals ab. Wie auch ein Mensch immer an seinen menschlichen Wurzeln hängen würde, wie auch ein Dämon immer ein Dämon blieb. Solch trübe Gedanken beherrschten Sesshoumarus Welt derzeit häufiger, wenngleich er sich niemals etwas anmerken ließ. Das Seufzen seiner inneren Stimme hörte nur er selbst - glaubte er.

„Ist alles in Ordnung, Sesshoumaru-sama?“, fragte Rin geradeheraus.

„Natürlich.“, grummelte der Dämon zurück.

In all den Jahren hatte er sich kein bisschen verändert, weder äußerlich noch hatte sich an seinem Charakter irgendetwas groß getan. Rin dagegen war im wahrsten Sinne des Wortes erblüht wie eine Blume. Sie musste jetzt etwa ihr zweites Jahrzehnt auf der Erde verbringen und war nach und nach zur schönsten Frau geworden, die er je gesehen hatte. Und auch innerlich schien sie ihm die Reinheit, die Geborgenheit in Person. Obwohl sie ein Mensch war. Sie hatte keine außergewöhnlichen Kräfte und musste weitaus mehr beschützt werden, als dass sie selbst beschützen konnte. Und doch fühlte er sich bei ihr sicher. Wenn sie da war, war sein Leben heller, freundlicher und unendlich viel leichter.

Sein Blick war von den Flammen weiter nach oben gewandert, er betrachtete seine Begleiterin inzwischen ziemlich intensiv ohne es wirklich zu merken. Aber auch sie schien es überspielen zu wollen. Mit zusammengekniffenen Lippen stocherte sie mit einem dünnen Ast im Feuer herum und wich dem Blick des Youkai somit geschickt aus. Als es ihr schließlich zu langweilig wurde, hielt sie Ausschau nach Jaken. Die junge Frau durchforstete ihre kurzzeitige Unterkunft mit den Augen bis aufs kleinste, entdeckte einen nahezu durchsichtigen Schild, der den Schnee von ihnen abhielt und wohl von einem Bann herrührte; zudem abgeknickte, dicht benadelte Äste, die den Unterschlupf in drei voneinander abgetrennte Räume teilten und letztendlich Jaken, der sich hinter einem dieser Äste zusammengerollt hatte und friedlich schlief.

„Sesshoumaru-sama...?“, setzte Rin vorsichtig an.

„Ja, Rin?“, erwiderte der Angesprochene ungewollt neugierig.

„Ähm...“, der Dunkeläugigen stieg plötzlich eine ausgeprägte Röte ins Gesicht, ihr ganzer Körper spannte sich an. „Äh, ich...glaube wir sollten jetzt schlafen gehen...“ Die Anspannung, die sich zeitgleich auch bei dem Hundedämon aufgebaut hatte, fiel schlagartig wieder von ihm ab.

„Schlaf du nur. Ich bleibe noch eine Weile am Feuer sitzen.“ antwortete er ruhig und gelassen.

Für ihn war die Aufregung, die er selbst nicht ganz verstand, bereits wieder vorbei, doch Rins Herz pochte weiterhin heftig gegen ihre Brust. Wäre es nicht so kalt gewesen, hätten ihr sicherlich einige Schweißtropfen auf der Stirn gestanden, kam es ihr in den Sinn.

„Ähm...wo soll ich denn schlafen?“, fragte sie unsicher.

Auf der Stirn des Youkai bildeten sich leichte Denkfalten, bevor er zu einer Antwort ansetzte.

„Wo du willst“, sagte er schließlich leicht irritiert.

„Oh...dann möchte ich gerne bei dir schlafen!“, brachte das Mädchen endlich heraus, wobei ihr Gesicht das an diesem Tag bisher kräftigste Rot annahm.

Ohne darüber nachzudenken und noch mit seiner Irritation kämpfend, erwiderte Sesshoumaru geradeheraus: „Ja, ähm...natürlich.“

Rin machte große Augen, ihr Kiefer klappte leicht nach unten, ihr Mund öffnete sich zu einem stummen Laut des Erstaunens. Ihr Sesshoumaru-sama hatte gestottert! Sie wusste nicht, dass das möglich war. Doch bald übertrumpfte ihre Freude über die Antwort ihre Verwunderung und ein zufriedenes Lächeln breitete sich auf ihren Lippen aus. Munter stand sie auf, ging ein paar Schritte auf ihren Begleiter zu und legte sich neben ihm auf den Boden.

Das alles tat sie, ohne ihn ein weiteres Mal anzusehen. Natürlich war es ihr peinlich so direkt mit Sesshoumaru zu sprechen, wenngleich sie ihn schon viele Jahre kannte. Seit

einiger Zeit wälzte sie ein unbestimmtes Gefühl in ihrer Brust hin und her, dass sie nicht zum Ausdruck bringen konnte. Doch zunächst einmal hatte sie erreicht, was sie wollte und das allein zählte.

Der Youkai schaute ihr unverblümt dabei zu, wie sie sich mit etwas weichem Reisig ihren Platz zum Schlafen herrichtete. Seine Miene entsprach einem perfekten Poker Face. Nachdem Rin ihre Augen eine Weile lang geschlossen hatte und gleichmäßig ruhig atmete, entledigte er sich unerwartet seines weißen Gewands und legte es als Decke über seine menschliche Freundin. Dann rückte er näher an sie heran und berührte vorsichtig ihre Haarspitzen. Ihr jetzt wieder einigermaßen trockenes dunkles Haar war so weich und geschmeidig, wie es die ganze Zeit über aussah. Es war erstaunlich lang geworden über die Jahre.

Tief in Gedanken strich er ihr weiterhin durchs Haar, bis er es nach langer Zeit schließlich müde wurde. Dann behielt er seine mit spitzen Nägeln bewehrten Finger bei sich und schaute ihr einfach nur beim Schlafen zu. Nur ab und an störte ein kehliges Husten ihren Schlaf. Sesshoumaru blieb bei ihr sitzen, bis der Morgen graute.

Kapitel 2: Die Zukunft einer Familie

Erneut stapften sie durch die verschneite Landschaft, Sesshoumaru vorne weg, Rin dieses Mal dicht hinter ihm und Jaken einige Schritte hinter den beiden zurück. Er war noch erschöpft vom gestrigen Marsch und benutzte seinen Stab als Gehhilfe. Hin und wieder jaulte er leise vor Schmerz, weil seine Füße steif und wund waren. Dennoch kamen sie um einiges zügiger voran als am Vortag, da der Schneefall für den ersten Moment ausgesetzt hatte. Grund genug für Rin sich über den deutlichen Wintereinbruch zu freuen. Als der Youkaiprinz ausnahmsweise stehen blieb, um Jaken wieder zu ihnen aufschließen zu lassen, nutzte sie die Gelegenheit und warf sich rücklings in den Schnee.

„Rin? Was machst du da?“, fragte der mächtige Dämon in ganz sachlichem Ton.

„Ich mache einen Schneeengel! Moment...“, sie stellte sich mühsam wieder auf die Beine und trat einen Schritt nach vorn, um ihr Werk in gebührendem Abstand zu bewundern.

„Schau, Meister!“, sagte sie fröhlich und zeigte auf die Vertiefung im Schnee die sie hinterlassen hatte.

Sesshoumaru blickte mit ausdrucksloser Miene auf den Boden, bis sich endlich ein sanftes Lächeln auf seine Lippen schlich. Dann schaute er zu Rin, zum Schneeengel und wieder zurück.

„Ein schöner Engel.“, man hätte meinen können er blickte beinahe verschämt zu Boden, als er seinen Satz leise flüsternd vollendete, „aber nicht so schön wie du...“

Trotz seines ungewohnten Flüstertons hatte er wie immer sehr deutlich gesprochen. Dennoch meinte Rin, sich verhört zu haben.

„Äh, d-danke schön, Sesshoumaru-sama.“, brachte sie mit einer leichten Verneigung gerade so heraus. Das Herz schlug ihr bis zum Hals, sie glaubte sich vor Schreck keinen Zentimeter mehr rühren zu können. Doch schlagartig niemand nahm mehr Notiz von ihr. Jaken hatte ihr kleines Gespräch mit ihrem Herrn offenbar geflissentlich ignoriert, und Sesshoumaru hatte ihr bereits wieder den Rücken zugewandt und sich in Bewegung gesetzt. Er schritt nun noch etwas eiliger voran als zuvor.

Einen winzigen Augenblick lang stand sie noch wie vom Donner gerührt da und schaute ihren Gefährten hinterher. Dann beeilte sie wortlos sich sie wieder einzuholen.

Inzwischen hatte die Steigung ihres nicht vorhandenen Pfades mächtig zugenommen und weder Rin noch Jaken war wirklich klar, warum sie diese beschwerliche Wanderung auf sich nehmen mussten. Ah-Uhn hatten sie in einem weit entfernten Wald schon früh zurückgelassen. Nur der grüne Dämon und das Menschenmädchen folgten ihrem Herrn wie immer blind. Der zweiköpfige Drache hasste den Winter und verkroch sich zu dieser Jahreszeit viel lieber in geschützten Wäldern oder Höhlen. Er reagierte immer überaus empfindlich auf Kälte, was Jaken sehr gut verstand. Aber für seinen Meister würde der grüne Dämon alles tun, was auch passierte.

Trotzdem hätten sie das Mädchen ruhig auch zurück lassen können, überlegte sich der kleine Youkai im Geheimen. Wie Drachen waren auch die meisten Menschen nicht besonders kältebeständig. Das gelegentliche Husten Rins bekräftigte seine Theorie nur noch mehr. Aber es war schließlich Sesshoumaru-sama, der hier die Entscheidungen traf. Und Jakens Vertrauen in seinen Meister hatte sich auch bisher

schon immer bewährt.

Der Weg war lang und anstrengend, doch sie machten keine Pausen mehr. Endlich am Gipfel angekommen, schickte Jaken darum erst einmal ein Dankesgebet an die großen Dämonenkönige vergangener Zeiten gen Himmel, weil sie es ihm erlaubten, ihm Willen und Kraft gaben, seinen Meister auch auf den schrecklichsten Wegen und zu den geheimnisvollsten Orten begleiten zu können. Gleich darauf grub er seinen Stab tief in den Erdboden, um eine möglichst stabile Stütze zu schaffen und blieb endgültig wie angewurzelt stehen. Natürlich bloß, weil auch Sesshoumaru und Rin zum Stehen gekommen waren. Beide blickten sie in die Welt hinein, wie Kinder, dass zum ersten Mal aus ihrer Heimatstadt herauskommen. Doch als Jaken ihre Mienen noch etwas eindringlicher studierte, fiel ihm nicht nur bei Rin, sondern auch bei Sesshoumaru eine gewisse Enttäuschung, ja vielleicht sogar kurzzeitige Mutlosigkeit im Blick auf. Seine Erkenntnis lies ihn irritiert die Stirn runzeln, während Rin leise hustete. Er selbst entschied sich, es möglichst zu vermeiden, sich umzusehen.

Als sich auch nach Minuten nichts tat, ergriff Jaken schließlich das Wort: „Was wollen wir denn jetzt hier, Sesshoumaru-sama? Hier sieht es doch genauso aus wie am Fuß des Berges, oder nicht?“

„Jaken!“, redete Rin ihm dazwischen. Ihr Ton klang belehrend und brachte ich unumgehend zum Schweigen.

Stille gewann wieder die Oberhand, bis sich der mächtige Youkai endlich zu einer erklärenden Antwort herabließ.

„Wir warten, bis Ebanow uns abholt.“

Nun war Jaken noch viel mehr verwirrt. „Wer ist denn Ebanow?“, wollte er wissen.

Auf die Antwort musste er nicht lange warten.

„ICH bin Ebanow, König des Löwenstammes hoch oben in den Bergen! Der mächtigste Dämon des Landes weit und breit. Verneige dich!“

Ein großer Dämon, zwar in einigermaßen menschlicher, doch auch ungeheuer Autorität verheißender Gestalt war von einem Moment auf den anderen direkt vor der kleinen Gruppe erschienen. Seine Muskeln an Armen und Beinen waren gleich denen eines Minotauren im besten Alter, sein Haar war lang, wild zerzaust und schien in seinen Kupferfarben beinahe zu glühen. Er überragte sogar Sesshoumaru um einen Kopf und war zudem doppelt so breit. Jaken war die Fassungslosigkeit ins Gesicht geschrieben. Sie waren den ganzen Weg gelaufen, nur um sich frühestmöglich einer grässlichen Löwenfratze zum Fraß vorzuwerfen? Wie gebannt starrte der kleine Dämon die feinen Schnurrbarthaare im Gesicht seines Gegenübers an, sein Mund stand ihm offen. Er hatte offenbar schon das einzig Filigrane an der Gestalt des Fremden entdeckt. Nicht nur sein Körper, auch seine Gesichtszüge schienen wie von einem eiligen, absolut untalentierten Bildhauer gemeißelt. Er bildete einen krassen Gegensatz zu Sesshoumaru-sama, dessen Eleganz gewisser Vornehmlichkeit, stellte Jaken entschieden fest.

Während der kleine Youkai nicht im Traum daran dachte, den sogenannten König des Löwenstammes höflich zu grüßen, obwohl dieser es offenkundig selbst nicht für nötig befunden hatte, nickte Rin dem übermannsgroßen Dämonen wenigstens knapp zu. Sie war ein paar Schritte hinter Sesshoumaru zurückgetreten, zeigte aber keinerlei Anzeichen von Furcht.

„Ebanow. Wir haben uns lange nicht gesehen.“, begrüßte Sesshoumaru die

groschlächliche Löwengestalt. Den drei weit Gereisten stieg langsam aber sicher ein seltsamer Geruch in die Nase.

„Haha! Das kann man wohl sagen, Hundejunge. Aber es ist gut, dass du jetzt da bist. Es gibt viel zu tun!“

Sesshoumarus Muskeln spannten sich unmerklich, ob der respektlosen Anrede des anderen. Dennoch behielt er die Fassung, ließ sich nichts anmerken. Jaken dagegen blies empört die Backen auf, um unüberlegte Worte gewisslich zurückzuhalten. Derweil Rin schaute sich unbeteiligt in der Landschaft um, obwohl ihre Ohren gespitzter nicht hätten sein können. Auch wenn ihr dieser seltsame Typ von Anfang an recht unangenehm war, wollte sie unter gar keinen Umständen etwas von den Angelegenheiten ihres Meisters verpassen.

„Ja, Ebanow. Aber sag, was ist es, wofür du mich herbestellt hast?“

Plötzlich senkte der Löwenkönig sein Haupt und auch seine Stimme schien noch um eine oder zwei Oktaven tiefer gerutscht zu sein. Mit bleierner Stimme antwortete er: „Du bist hier aus dem gleichen Grund, aus dem auch dein Vater vor vielen Jahrhunderten bei uns war.“ Sesshoumaru horchte auf, mit ernstem Blick versuchte er, aus den Augen des anderen dessen wahre Absicht abzulesen.

Ebanow fuhr fort: „Wieder einmal versuchen die Menschen, uns unser Gebiet streitig zu machen. Sie vermehren sich wie die Karnickel, verschmutzen unsere Bäche und lösen gewaltige Lawinen aus, wenn ihnen danach ist. Von Jahr zu Jahr werden es mehr, und immer größer wird das Gebiet, das sie für sich beanspruchen! Wir wollen das nicht mehr länger dulden!“

Der Löwenyoukai hatte sich inzwischen sichtlich in Rage geredet, seine Stimme grollte vor Zorn, seine wild durch die Gegend gestikulierenden Hände ballte er zu Fäusten.

„Aber sag, Ebanow, du willst mir doch nicht erzählen, dass ihr euch nicht allein gegen ein paar schwache Menschen wehren könnt?“, wollte Sesshoumaru wissen. Er hasste es, sich für andere anstrengen zu müssen. Besonders, wenn sie ihm nicht sonderlich am Herzen lagen. Besonders, wenn es um solche Nichtigkeiten ging.

Der Dämon mit der kupferfarbenen Mähne zuckte ein wenig, als fiel es ihm schwer, ruhig zu bleiben. Als er wieder die Stimme erhob, klang Gereiztheit und auch ein kleines bisschen Verzweiflung in ihr mit.

„Wenn es das nur wäre! Aber ich sage dir, Menschen sind wie Kakerlaken! Einfach nicht tot zu kriegen! Frisst man einen oder verteilt seine Gebeine wahllos in verschiedenen Gebirgsketten, hat man schon den nächsten am Hals! Niemals hat man Ruhe vor ihnen!“

Rin zog die Schultern hoch, machte sich möglichst klein. Zum größten Teil wurde ihre Sicht auf den Menschenfresser durch den Körper ihres Begleiters bedeckt, doch was sie sah reichte, um ihr kalte Schauer über den Rücken rieseln zu lassen. Sie hinterließen jeweils ein unangenehmes Kribbeln, das sie stur zu ignorieren versuchte.

„Und wobei soll ich euch nun behilflich sein?“, hakte Sesshoumaru nach. Er klang kalt, wie der Schnee unter ihren Füßen und die eisige Luft um sie herum. Seine Gefühle blieben wie so oft im Innern verborgen. Rin trat unmerklich noch einen Schritt näher an ihn heran, griff nach seinem weißen Gewand und krallte sich daran fest. Je näher sie bei Sesshoumaru sein konnte, desto sicherer fühlte sie sich.

„Wir wollen das Problem ein für alle mal lösen. Ich vermute, die einzige Möglichkeit dafür ist den ganzen Stamm der Menschen hier auszulöschen. Immerhin hat sie das etwa vier Jahrhunderte lang abgehalten, erneut in unser Gebiet einzudringen.“, der Löwendämon machte eine Pause, als brauche er noch einen Moment Zeit, noch einige

andere Möglichkeiten zu ersinnen. Dann fuhr er fort: „Aber wir werden ohnehin noch einmal mit dem ganzen Rudel darüber sprechen. Jetzt, wo wir einen so starken Partner bei uns haben, wird das alles sicher kein Problem mehr sein.“

Als Zeichen ihrer Verbundenheit wollte Ebanow seinem neuen Partner auf die Schulter klopfen, doch dieser wich geflissentlich aus. Statt noch weitere Freundlichkeiten auszutauschen hatte er sich ganz der Nase nach bereits in Bewegung gesetzt und sich zur Höhle des Löwen aufgemacht. Wie diese Berglöwen rochen, hatte er jetzt immerhin zu genüge herausfinden können.

Rin und Jaken folgten ihm auf dem Fuß, und auch Ebanow ging ihnen hoheitsvoll hinterher. Das wenig höfliche Verhalten des jüngeren Youkai stempelte er schlichtweg als jugendliche Kinderei ab, statt es als Beleidigung aufzufassen. Und das war –für alle Beteiligten - auch wesentlich besser so.

Der Weg zur Höhle verlief wortlos und war im Vergleich zu ihrer bisherigen Strecke fast schon ein Vergnügen, fand Jaken. Hier war die Landschaft nun doch um einiges abwechslungsreicher und hin und wieder huschten wilde Tiere vor ihnen davon in kleine Bauten unter der hohen Schneedecke.

Kurz vor der Höhle erschallte jedoch noch einmal die Stimme ihres neuen Verbündeten. Er schien noch einige Spielregeln klarmachen zu wollen.

„Sesshoumaru.“, der Angesprochene wandte sich zu dem Löwendämonen um. „Hör zu, der Grüne und die Kleine können nicht mit in unsere Höhle. Nur Verbündeten ist der Zutritt gestattet. Fremden und“, er spukte das Wort förmlich aus, „[k]Menschen/[k] ist der Zutritt verboten“, geringschätzig musterte Ebanow Jaken und Rin. Daraufhin fügte er wieder zu Sesshoumaru gewandt hinzu: „Wenn du sie dir noch ein wenig erhalten willst, lass sie draußen schlafen. Die wilden Tiere hier draußen sind lange nicht so gefährlich wie wir.“, genüsslich zeigte er seine Zähne hinter einem breiten, schelmischen Grinsen, bevor er wieder auf sonderbare Weise ernst wurde und seine Miene sich verhärtete.

Sesshoumaru ließ seine Worte einen kurzen Moment lang auf sich wirken. Dann antwortete er: „Auch ich ziehe es vor, draußen zu schlafen. Eigentlich reicht mir dein Geruch schon vollkommen. Darauf, dass auch ich nach...wilden Tieren rieche, kann ich ganz gut verzichten.“

Das schallende Gelächter, das von einem Moment auf den anderen eingesetzt hatte, sollte noch lange in den Bergen nachhallen. Zwischen Lachen und Luftholen prustete der übergroße Dämon ein paar unverständliche Satzteile heraus, die in etwa lauteten: „Ha...ganz der Vater, hahaha! Der hatte auch schon so komische Marotten! Hahahaha! Ah...aber solange ihr mit mir zusammenarbeitet, solls mir recht sein.“

Nachdem er sich wieder beruhigt hatte, ergänzte der Löwe kameradschaftlich: Nun, Sesshoumaru, komm aber doch noch eine Weile mit hinein. Ein paar Stundchen wirst du es doch bestimmt ohne deinen Anhang aushalten, nicht wahr?“

Daraufhin ging der Hundedämon ohne ein Wort, aber nicht ohne noch einmal Blickkontakt mit Rin zu suchen, am anderen vorbei und als Erster in die düstere Höhle hinein. Erst einige Meter weiter begannen Fackeln die Finsternis zu erhellen. Ebanow ging neben ihm her, ein überlegenes Lächeln lag auf seinen Lippen.

Als sie in einer Art Versammlungsraum angekommen waren, stießen sie auf einige weitere Mitglieder des Löwenclans. Sie schienen sie bereits zu erwarten, saßen an verschiedenen Plätzen an der runden Steinwand verteilt und guckten die

Eintretenden aufmerksam an. Es waren genau 5 Löwendämonen an der Zahl, dazu zwei halbstarke Raufbolde, die sich in einem Winkel des Saales einen kleinen Ringkampf lieferten und ein Baby, das gerade friedlich auf dem Schoß seiner Mutter lag. Die Erwachsenen bestanden aus drei weiteren Frauen, und zwei Männern, verschaffte sich der Hundedämon schnell einen Überblick.

Ebanow setzte sich derweil auf einen aus Stein gehauenen Thron, von dem aus er alle Anwesenden direkt anschauen konnte. Auch Sesshoumaru beeilte sich, einen Sitzplatz zu finden, von dem aus er alles genau im Blick hatte.

Nachdem er sich gesetzt hatte, fragte er: „Sag Ebanow, warten wir noch auf jemanden?“

Der König senkte bedauernd den Blick, ehe er antwortete: „Nein. Die Sitzung kann beginnen.“

Zu Anfang beschrieb er seinem Gast in knappen Worten die derzeitige Situation des Clans. Ihr Blut war dünn geworden nach all den Jahrtausenden, ihre Familie wurde kleiner und kleiner. Zudem wurden die wenigen Nachkommen durch die Menschen gefährdet, die sie bekämpften. Wie auch die Dämonen hatten die Menschen keine Lust ihr Revier mit anderen zu teilen und kleinere Kämpfe kosteten immer wieder einige Leben. Zwar waren das meist Menschenleben, aber die kontinuierlichen Auseinandersetzungen zehrten auch an den Kräften der Dämonen.

„Und darum“, schloss der Löwenkönig, „müssen wir dem ein für alle Mal ein Ende bereiten. Damit unsere Familie sich wieder erholen kann. Damit nicht irgendwann auch der Letzte von uns ein verfrühtes Ende findet“

„Wir töten sie allesamt in einer Nacht! Keiner darf entkommen. Dann wird sich auch keiner rächen.“, warf die Löwendämonin mit dem Kind auf dem Arm ein.

„Genau. Wir können uns nicht einfach kampflös geschlagen geben.“, meinte ein Youkai mit kriegerischer Kleidung, wild wucherndem Bart und Eindruck schindenden Muskeln.

Zustimmungsrufe sammelten sich und hallten hohl wieder in der steinernen Höhle. Sesshoumaru hörte sich alles stillschweigend an. Als die Löwenyoukai überein gekommen waren, begann Ebanow, den Plan zu erklären.

„Im Tal gibt es genau drei Menschendörfer. Unter der Bevölkerung gibt es auch ein paar Dämonenjäger, wie eine Gruppe Mönche und einfache Krieger. Die meisten von ihnen werden keine Probleme bereiten, aber ganz wehrlos sind sie nicht. Wir dürfen sie nicht unterschätzen.“

„Und ich hab gesehen, dass sie versuchen, ein viertes Dorf aufzubauen. Am Fuß des Berges, nördlich von hier und direkt am Fluss!“, schaltete sich plötzlich einer der Raufbolde ein.

Ebanow nickte ihm ernst zu, während eine der drei Frauen aufstand, mit großen Schritten auf den Jungen zuging und ihm eine saftige Ohrfeige verpasste.

„Ich hab dir tausendmal gesagt, du darfst nicht allein in den Bergen herumstreunen!“, zischte sie.

„Aber ich war nicht...“, setzte der junge Dämon an, ehe er abrupt abbrach, weil ihm sein Spielgefährte energisch auf den Fuß getreten war.

Die übrigen Anwesenden ignorierten das kleine Geplänkel und Ebanow fing an, die einzelnen Siedlungen auf seine Familienmitglieder und Sesshoumaru aufzuteilen.

In der Zwischenzeit hatten sich Rin und Jaken es sich in einer geräumigen Felsspalte mehr oder weniger gemütlich gemacht, ihre kargen Vorräte, von der Reise übrig geblieben, auf einem kleinen Vorsprung ausgebreitet und eine abgenutzte Decke auf dem harten Steinboden ausgebreitet. Der Schnee hatte dieses kleine Versteck in den Bergen nicht erreicht, aber trotzdem war der Stein unter ihnen eiskalt.

„Jaken?“, fragte Rin. Die Dämmerung war ziemlich weit vorangeschritten und ihre Sicht war stark eingeschränkt. Sie klang etwas eingeschüchtert.

„Ja, was denn, Rin?“, erwiderte der glubschäugige Dämon mit kratziger Stimme.

Die junge Frau hustete, bevor sie antwortete. Dann fragte sie: „ Meinst du Sesshoumaru-sama wird bald wieder zurückkommen? Er findet uns doch bestimmt, oder?“

Eigentlich brauchte Rin weder für die eine, noch für die andere Frage eine Antwort. Aber aus irgendeinem Grund sehnte sie sich in diesem Augenblick nach einer Bestätigung für ihr bodenloses Vertrauen in den Hundedämon. Der Grund dafür war wahrscheinlich, so kam ihr in den Sinn, dass sie noch nie erlebt hatte, dass ihr Sesshoumaru-sama gemeinsame Sache mit Menschenfressern machte. Wo er doch selbst nie einem unschuldigen Menschen etwas Schlimmes zuleide getan hatte. Und das würde er auch dieses Mal nicht...oder?

Jaken inzwischen dahin gegrabbelte Antwort hatte sie nun gar nicht mitbekommen, so sehr Beschäftigten sie ihre eigenen Gedanken. Darum stellte sie ihm einfach eine neue Frage: „Jaken!“ Der Youkai hatte die Ausformulierung seiner Antwort noch nicht vollständig abgeschlossen gehabt, und wurde nun jäh unterbrochen. „Jaken, was hat Meister Sesshoumaru mit diesem Ebanow zu tun?“

Der alte, weise Dämon zögerte einen Moment, bevor er der jungen Menschenfrau ihre naive Frage beantwortete.

„Nun, Rin...“, begann er.

„Ach so, du weißt es auch nicht...“, gab die Dunkelhaarige enttäuscht zurück.

„Was?! Nein! Ich meine, doch! Sei doch nicht so ungeduldig, Donner und Blitz!“

Die Schwarzäugige zog die Augenbrauen zusammen und sah ihrem Freund fragend ins Gesicht – so gut es bei der nahenden Dunkelheit eben ging.

Währenddessen schlenderte Sesshoumaru auf dem Weg nach draußen durch die dürftig erleuchteten Gänge der Löwenhöhle und grübelte. Schlendern und grübeln, ja, das tat er selten. Doch in diesem Moment hielt er es wenigstens einigermaßen für angebracht. Auf einmal hatte er es gar nicht mehr allzu eilig, zu Jaken und vor allem zu Rin zurückzukommen, obwohl er sich während der ganzen, ihm endlos lang vorgekommenen Sitzung gefragt hatte, ob Jaken und Rin in dieser absolut unbekanntem Umgebung mit unbekanntem Gefahren zurechtkamen. Er hatte sich vorgestellt, dass seine liebste Gesellschaft ausrutschen und einen Gletscher hinabstürzen, oder von wilden Tieren zerfleischt werden könnte. Bei diesen Gedanken zog sich seine Brust jedes Mal aufs Neue zusammen. Auch wenn er es nie zugeben würde, er sorgte sich. Er sorgte sich unheimlich um seine Rin, die er schon so oft aus lebensbedrohlichen Situationen hatte retten müssen. Und wenn dieses Mal etwas passierte, war ganz allein er schuld.

Die Gedanken nagten an ihm, während er sie von einer Ecke seines Hirns in die andere wälzte. Aber nein. Jaken war bei ihr. Er würde sie beschützen...

Sich an diese Hoffnung klammernd, widmete er sich nachdenklich seinem anderen

Problem. Er wollte Rin nicht mehr alleine lassen. Aber er hatte ebenso die Verpflichtung, ein ganzes Dorf dem Erdboden gleichzumachen. Wie ließ sich das miteinander vereinbaren?

Ehe er sich versah, trat er aus der Höhle hinaus in die sternenklare Nacht. Die Frische der Luft überwältigte ihn und er hatte das Gefühl, zum ersten Mal seit langem wieder richtig durchatmen zu können. Außerdem hatte er bereits Rins Geruch – sie roch immer nach frischen Waldblumen – aufgenommen und ging diesem zielstrebig hinterher. Seine trüben Gedanken hatte er schon fast wieder vergessen.

Als er nur noch wenige Schritte von der Felsspalte, in die sich seine Begleiter verkrümmelt hatten, entfernt war, entdeckten auch Rin und Jaken ihren nahenden Meister.

„Sesshoumaru-sama!“, rief Rin versucht leise, rannte ihm blindlings entgegen und streckte die Arme nach ihm aus.

„Rin“, entgegnete der Hundedämon, breitete seine Arme ebenfalls ein Stückchen aus, blieb allerdings stehen. Und wie es kommen musste, Rin stolperte über etwas in der Nacht Unsichtbares, nur wenige Meter von ihrem Ziel entfernt. Geistesgegenwärtig wie immer erreichte Sesshoumaru seine menschliche Freundin jedoch rechtzeitig und fand sie auf, bevor sie auf dem Boden aufschlug. Statt ihr einfach nur zu helfen, wieder sicheren Boden unter den Füßen zu gewinnen, hob er sie behände auf seine Arme und trug sie wie eine Braut über die Schwelle zu ihrem Lager zurück. Beide waren froh, dass die Dunkelheit die Röte auf ihren Wangen für den jeweils anderen wenigstens etwas verbarg, als Sesshoumaru Rin wieder absetzte und sich ihre Blicke für einen kurzen, aber intensiven Moment lang trafen.

Ich wollte nur kein Risiko eingehen, rechtfertigte der mächtige Youkai sein Verhalten in Gedanken.

Unvermittelt platzte die Dunkeläugige heraus: „Sesshoumaru-sama, ich...was...was wollen wir eigentlich hier?“

„Hat Jaken dir das nicht erzählt?“, beantwortete der Angesprochene die Frage mit einer Gegenfrage und setzte sich Rin gegenüber.

„Also ich...ehrlich gesagt...“, wollte der grüne Youkai anfangen zu erklären.

„Er weiß nicht viel darüber“, fiel Rin ihm ins Wort.

„Hm. Also schön, das war so...“, fand Sesshoumaru mit ruhiger Stimme einen Anfang.

Kapitel 3: Sinnlose Bemühungen

Während Jaken langsam aber sicher ins Reich der Träume segelte, redeten Rin und Sesshoumaru noch lange miteinander. Das Mädchen erfuhr von Inu-Taishou, dem Vater Inuyashas und Sesshoumarus und ihrer Beziehung zueinander. Am Rande hatte sie zwar schon einiges mitbekommen, aber es von Sesshoumaru selbst zu hören, war noch einmal etwas ganz anderes. Der Dämonenkönig Inu-Taishou hatte einst über dieses Gebiet in den Bergen geherrscht. Zu dieser Zeit lebten Menschen und Dämonenvölker friedlich nebeneinander. Kurz vor seinem Tod hatte der Hundedämon, der einen Menschen liebte, Ebanow zu seinem Stellvertreter ernannt. Die beiden Youkai hatten sich mehr oder weniger gut verstanden und Inu-Taishou hatte dem Löwenkönig vertraut. Doch dieser konnte so viele verschiedene Völker nicht unter sich einen und das Reich zerbrach. Einzelne Gruppierungen spalteten sich ab, Menschen und Dämonen begannen sich gegenseitig zu bekriegen. Viele ließen ihr Leben. Vor etwas mehr als vierhundert Jahren schafften es die Dämonen mithilfe einiger Krankheiten, die in den Menschlichen Siedlungen plötzlich ausbrachen und um sich griffen, die Menschen, die hier lebten, auszurotten. Seitdem war bis heute Ruhe eingekehrt. Doch schon bald sollte sich das ändern.

Sesshoumaru erzählte Rin auch von seiner Verpflichtung, am Kampf auf Seite der Dämonen teilzunehmen. Diese rührte daher, dass Ebanow seinem Vater einst das Leben gerettet hatte. Aber sein Vater hatte diese Schuld vor seinem Tod nicht mehr begleichen können. Darum lag es nun an Sesshoumaru, für die Familienehre einzustehen - an seinen Halbbruder wollte er dabei gar nicht erst denken. Sesshoumaru selbst war Ebanow vor vielen Jahren nur ein einziges Mal begegnet, als sein Vater ihm die Gegend, in der sie sich nun befanden, gezeigt hatte. Sein Erzeuger hatte nämlich einen Hang zu besonderen Landschaftsbildern gehabt und versucht, diese Leidenschaft an seinen Sohn weiterzugeben. Ob dieses Vorhaben geglückt war, konnte der Youkaiprinz bis heute noch nicht mit Bestimmtheit sagen.

Als der Dämon seine Erzählungen beendet hatte, schaute das dunkelhaarige Mädchen nachdenklich zu der sternenklaren Nacht empor. Manchmal vergaß sie völlig, wie alt Sesshoumaru eigentlich schon war. Er sah so jung aus. Als wäre er etwa in ihrem Alter. Würde er immer so schön bleiben, während sie langsam alt wurde? Ein Schaudern schüttelte ihren Körper, sie hustete leise, hielt sich dabei die Hand vor den Mund. Sie wollte Jaken nicht wecken.

„Ist dir kalt?“, fragte der fast menschlich wirkende Mann ihr gegenüber.

„Ein bisschen“, sagte sie und nickte.

Mit einem Mal schien der Youkai nicht mehr zu wissen, was er weiter sagen sollte. Es schien, als sein ihm sein letztes Wort im Halse stecken geblieben. Stumm schaute er durch die Dunkelheit zu Rin hinüber, während seine Augen verzweifelt versuchten, anstelle seiner Stimme Bände zu sprechen. Doch das Mädchen verstand ihn auch ohne Worte sehr gut. Sie erhob sich und überwandt rasch die paar Meter, die sie voneinander trennten. Gleich darauf setzte sie sich dicht neben ihn und kuschelte sich in das Fell, das ihm über die Schulter hing. Unsicher legte der Youkai einen Arm um ihre Taille, bereit sofort wieder von ihr abzulassen, sollte sie etwas einzuwenden haben. Doch der Einspruch kam nicht und der Dämon begann langsam sich zu entspannen.

Als Rin gerade dabei war einzuschlafen, fiel ihr noch etwas ein. Mit geschlossenen

Augen und ohne den Kopf von Sesshoumarus Schulter zu heben, murmelt sie: „Wann sollen denn die Siedlungen überfallen werden?“

Der Hundedämon, zum ersten Mal seit langem wieder richtig müde, gab erschöpft zurück: „In den nächsten Tagen. Ebanow will den günstigsten Moment abpassen. Er sagte, wir müssen jederzeit bereit sein.“ Anschließend legte er seine Wange vorsichtig auf Rins Haar und schloss nach einigem Blinzeln etwas zögerlich die Augen. Und nun glitt auch das Menschenmädchen ins Reich der Träume hinüber.

Mitten in der Nacht ertönte unvermittelt ein seltsames Klicken. Als es sich ein zweites Mal wiederholte, schlug der Hundedämon schlagartig die Augen auf. Der Rest seines Körpers rührte sich dabei kein Stück. Aufmerksam wanderten seine Pupillen über den Boden vor ihm, über den schlafenden Jaken, den sorgfältig verstauten Proviant, hin zu der Quelle der nächtlichen Ruhestörung. Seine Augen verharrten auf Rins friedlich träumender Gestalt, angelehnt an die kahle Felswand hinter ihr. Unwillkürlich blieb sein kritischer Blick einen Moment lang an ihren sanft lächelnden Lippen hängen, aber gleich darauf verfinsterte sich seine Miene. Er hatte das Übel ausgemacht. Jetzt galt es, es zu zerstören.

Hypnotisch schlängelte sich eine Klapperschlange an Rins Kleidung hinauf, zielstrebig auf die nächste Stelle unbedeckter Haut zu. Bald würde das Tier ihr Dekolleté, dann ihren Hals erreichen. Reglos fixierte der Youkai die Bestie, überlegte fieberhaft, wie er sie am besten töten konnte, ohne Rin zu gefährden. Da fiel es ihm wie Schuppen von den Augen!

„Jaken!“, zischte er zwischen den Zähnen seinem treuen Gefolgsmann zu. Dieser erwiderte ein undefinierbares Grummeln.

„Jaken! Wach auf!“, wiederholte Sesshoumaru seine Forderung mit gepresster Stimme. Dieses Mal folgte auf das Grummeln eine kleine Regung. Wenig später war der grüne Dämon aufgewacht.

„Sesshoumaru-sama? Was...ist irgendwas passiert?“, verwundert rieb sich der soeben Erwachte den Dreck aus den Augen.

„Beweg dich nicht, Jaken. Wir sind nicht allein!“

„Was?“, augenblicklich spannte sich der Körper des kleinen Youkai an. Endlich hatte auch er den Punkt ausgemacht, den sein Meister schon die ganze Zeit über fixierte. „A-Eine Schlange! Rin! Oh nein!“

„Still, Jaken!“, befahl der Hundeyoukai brüsk. „Wenn Rin aufwacht und sich bewegt, kann der Schaden nur größer werden. Noch wurde sie nicht gebissen.“ Er machte eine kleine Pause, um seinem Diener Zeit zu geben, das soeben Gesagte zu verarbeiten. Dann fuhr er schnell sprechend fort: „Im Übrigen ist das keine richtige Schlange. Vergiss nicht, es ist Winter. Wäre das hier eine gewöhnliche Klapperschlange, würde sie sich in wärmeren und vor allem trockeneren Gebieten wesentlich wohler fühlen. Außerdem könnte sie sich bei diesen Temperaturen gar nicht so bewegen. Schlangen halten Winterstarre.“, beendete er seine Ausführungen schließlich mit wenigen Worten.

„Sie ist...ein Dämon?“, versicherte sich Jaken, während er ganz langsam und auf leisen Sohlen einen Schritt näher heran ging um die Musterung der bräunlichen Schuppen besser begutachten zu können.

„Ja. Sie hat nur eine schwache dämonische Aura, die man kaum spürt. Aber wenn sie beißt, könnte es gefährlich werden.“, erklärte der Youkaiprinz. Sein Magen krampfte sich zusammen und eine ihm bisher unbekannt Stimme in seinem Kopf schien in diesem Moment in Panik auszubrechen. Trotzdem bewahrte er äußerlich vollkommen die Fassung.

Sekunden später, er hatte sich seinen Plan noch ein Mal im Kopf durchgespielt, fügte er hinzu: „Ich werde mir den Kopf schnappen und ihn zerquetschen. Du musst zeitgleich den restlichen Körper verbrennen. Sonst könnte es sein, dass der Kopf nachwächst.“

Jaken schluckte, nickte seinem Meister zu und griff nach seinem Dämonenstab. Der Hundedämon hob die Hand, brachte sie langsam über dem Schädel des Untiers in Position. Doch schlagartig ging ein heftiges Zucken durch den langen, dunkel geschuppten Körper und die Schlange, die inzwischen auf Rins Schulter angekommen war, kroch so schnell sie konnte über ihren Rücken in Rins Kimono hinein.

Dies konnte nun leider keinem noch so tiefen Schläfer entgehen. Die junge Frau erwachte mit einem missbilligenden Stirnrunzeln aus ihren viel zu süßen Träumen. Als sie in der Erwartung eines neuen Tages die Augen aufschlug, wurde sie von zwei zu Salzsäulen erstarrten Dämonen beinahe angeglotzt. Sie richtete sich auf, als sie Sesshoumaru erkannte und streckte sich.

„Nein, Rin, nicht bewegen!“, warf Jaken ein, während der mächtigere der beiden Youkai versuchte einen unnützen Gedanken aus seinem Kopf zu vertreiben. Aber es half alles nichts. Noch nie wollte er seiner weiblichen Begleitung so dringend die Kleider vom Leib reißen wie in dieser Nacht.

„Rin, du...bleib bitte ganz ruhig, aber du musst jetzt deinen Kimono ausziehen.“, brachte Sesshoumaru mit spürbarer Überwindung letztendlich heraus. Gleich darauf schaute er zu Boden. Er konnte, nein wollte sich die fassungslose Miene der schönen Frau nicht ansehen. Minuten der Stille folgten, in denen keiner der drei sich rührte, keiner etwas sagte. Jaken saß wie auf glühenden Kohlen.

„Ri-in, bitte tu was Meister Sesshoumaru sagt.“, begann der Grüne schließlich zu betteln. „Es ist sehr wichtig!“

Verunsichert suchte das Mädchen daraufhin Blickkontakt mit dem weißhaarigen Dämon, wollte von ihm bestätigt wissen, dass man keinen Schabernack mit ihr trieb. Doch da war es schon zu spät.

In Sekundenbruchteilen fuhr die Braunhaarige zusammen, schrie erschrocken auf. Ihre Stimme hallte an den Berghängen hohl wieder. In einer anderen Tonlage folgte auch Jakens Aufschrei, der das Mädchen weiterhin fassungslos anstarrte. Sogar Sesshoumaru standen inzwischen Schweißperlen auf der Stirn. Keiner schien so recht zu wissen, was zu tun war.

Doch es blieb nicht viel Zeit zu zögern, was auch Rin Schlag auf Schlag bewusst wurde. Mit angsterfüllter Stimme wisperte sie: „Mich...hat was gebissen. Genau...da...“ Sie war bereits im Begriff ihren Arm zu heben und auf die betreffende Stelle zu deuten, doch eine mit spitzen Nägeln bewehrte Hand hielt sie zurück. Sesshoumaru hatte sich vor die Menschenfrau gekniet, schaute ihr tief in die dunklen Augen und hielt dabei mit sachtem, aber bestimmtem Griff ihren Arm an Ort und Stelle.

„Wo ist das Vieh?“, fragte er Jaken ohne den Blick von Rin abzuwenden. Als der grüne Youkai antwortete, bewachte der Hundedämon immer noch jede kleinste Regung im Gesicht seiner Freundin. Noch hatte er keine Anzeichen von größeren Schmerzen feststellen können.

„Ich weiß nicht, Meister. Vielleicht...“, Jaken bückte sich auf den Boden, um auch dort besser suchen zu können. Der Zufall wollte es, dass er tatsächlich etwas fand. „Da! Da, sie ist gerade hinter diesen Felsen gehuscht! Ich habs genau gesehen!“

Endlich löste der Hundeyoukai für einen kurzen Augenblick die Augen von seinem Gegenüber, um der Richtung Jakens ausgesteckter Hand mit dem Blick zu folgen. Doch er sah nichts mehr. Das Tier war schon in irgendeiner der unzähligen Spalten und

Löcher, die Resultate der Erosion waren, verschwunden. Ein Hauch von Ärger stieg in seiner Brust auf. Als er seine Aufmerksamkeit allerdings wieder vollständig Rin widmete, war dieser im Nu vergessen. Denn jetzt hatte er durchaus wichtigere Sorgen.

„Sesshoumaru-sama...“, begann das braunhaarige Mädchen leise. „Mir...ist auf einmal so...schwindelig...“ Kurz darauf fielen ihr die Augen zu, ihr Oberkörper kippte bewusstlos nach vorne. Der Hundedämon, der vor ihr gekniet hatte, fing ihr Gewicht mühelos auf und hob sie zum zweiten Mal in kurzer Zeit auf seine Arme.

„Das Gift hat sich in ihrem Körper verteilt...“, gab Jaken sein allseits bekanntes Wissen zum Besten. „Was habt ihr jetzt vor, Sesshoumaru-sama?“

Bis jetzt war das dem Gefragten selbst noch nicht recht klar gewesen, aber allmählich hatte sich eine Idee, so konfus sie auch sein mochte, in seinen Gedanken manifestiert. „Ich bringe sie in eines der Dörfer. Dort hat man sicherlich eine Medizin für solche Fälle.“

Auf diese Antwort war der grüne Youkai gewiss nicht vorbereitet gewesen und so verblieb er noch wie vom Donner gerührt in ihrem Lager, als Sesshoumaru sich schon mit bahnbrechender Geschwindigkeit auf den Weg zu einer der Siedlungen gemacht hatte.

Es war gerade erst Mitternacht, als er sich mit einem kräftigen Fußtritt gegen die schweren hölzernen Tore der Stadt Zutritt zu dieser verschaffte. Die Straße, die er mit langen eiligen Schritten passierte, war gänzlich unbeleuchtet. Trotzdem konnte er alles genau sehen. Er bedachte die umstehenden Häuser nur mit beiläufigen Seitenblicken, war er doch auf der Suche nach einem Mediziner, nicht nach gewöhnlicher Bevölkerung. Das Haus eines Arztes vermutete er im Zentrum der Stadt. Je näher er diesem kam, desto heller wurde es. Mit menschlichen Siedlungen kannte er sich zwar nicht aus, aber dieser Umstand erstaunte ihn doch ein wenig. Lauernd hob er den Kopf, blieb stehen und sog die Luft durch die Nase ein, um diverse Gerüche besser wahrnehmen zu können. Zudem spitzte er die Ohren. Nach Bruchteilen von Sekunden wurde es ihm glasklar: Im Zentrum der Siedlung, vermutlich einem großen Marktplatz, gespickt mit den übelsten und feinsten Gerüchen, erwartete ihn eine Menschenansammlung. Diese Feststellung irritierte ihn einen kurzen Moment lang, doch gleich wurde er sich wieder dem Gewicht in seinen Armen bewusst. Er hatte keine Zeit zu verlieren.

Wenige Sekunden später befand er sich, mit der immer noch bewusstlosen Rin in seinen Armen, am Rande des Marktplatzes. Vor seinen Augen wurde gesungen und gelacht, gehandelt und gefeilscht. Die Menschen schienen ihn nicht zu bemerken. Sie feierten ein Fest, stellte er unberührt fest. Aber gut, dachte er sich, dann wird hier gewiss auch ein Mediziner zu finden sein. Mit einem vernehmlichen Räuspern wollte er sich bemerkbar machen. Doch niemand beachtete ihn. Waren diese Leute etwa blind [k]und/[k] taub? Ein erneuter Versuch, dieses Mal lauter. Jetzt reagierte einer der Dorfbewohner. Er wandte sich zu Sesshoumaru um, schaute ihm mit fassungsloser Miene ins Gesicht. Anschließend wanderte sein Blick langsam zu Rin hinab, die schmerzvoll das Gesicht verzog. Der Hundeyoukai wartete angespannt, bis der in Lumpen gekleidete Mann vor ihm seine Sprache wiederfand. Endlich begann er zu rufen: „EIN DÄMON! EIN DÄMON! Seht euch seine Augen und Ohren an! Wahrhaftiger, er hat ein Mädchen entführt!“

Diese Reaktion ging dem Gefürchteten nun aber doch zu weit. Für solch ein Theater hatte er keine Zeit. Laut und deutlich erhob er die Stille über die Schreckensrufe der

aufgescheuchten Meute hinweg: „Keine Angst! Ich komme in Frieden! Ich brauche nur Medizin! Schnell!“, setzte er halb bittend, halb befehlend hinzu. Doch keiner schien ihm zuzuhören. Die Menschen flohen vor ihm, rannten in ihre Häuser mit den lächerlich dünnen Wänden und schlugen ihre aus Pflanzenmaterial bestehenden Türen zu. Einen hauchdünnen Augenblick später lagen die Stände verweist, der ganze Marktplatz verlassen vor ihm. Keine Menschenseele wollte ihm helfen. Typisch, dachte er sich und zog verbissen die Augenbrauen zusammen. Aber doch! Da saß jemand am Brunnen, nur wenige Schritte von ihnen entfernt. Aufmerksam fixierte der Dämon die alte Frau. Ihr Rücken war gebeugt, die Hände rau, ihre Zähne alles andere als zahlreich. Aber sie lächelte ihn unverblümt an. In ihren Augen entdeckte er weder Angst noch Ärger. Vorsichtig, um sie nicht doch noch zu erschrecken, ging er auf sie zu.

„Bitte...“, setzte er an. Langsam aber sicher begann er wirklich zu verzweifeln. Jetzt bettelte er auch noch bei einem alten Menschenweib um Hilfe. Es war entwürdigend! Vielleicht konnte sie ihm nicht mal helfen. Vielleicht hatte sie nur nicht so schnell fliehen können wie die anderen. Oder es war ihr schlichtweg egal ob sie bald an Altersschwäche starb oder von einem Youkai ermordet wurde. Gerade suchte er nach den richtigen Worten, da unterbrach ihn die Grauhaarige unverfroren: „Ich ahne schon, was du brauchst. Sie wurde von einer Schlange gebissen?“

Sesshoumaru nickte, seine Miene sprach von Ungeduld.

„Wohl denn. Hab keine Sorge, ich helfe euch. Ich bin die Medizinerin meines Stammes und kenne mich mit solchen Fällen aus. Überlass sie mir. Du kannst sie hier“, sie zeigte mit dem Finger neben sich, „auf diese Bank da legen.“

Der Youkai tat wie ihm geheißen. Was blieb ihm auch anderes übrig, als sein Vertrauen in diese Frau zu legen? Weder Jaken noch er selbst hatten Ahnung von Medizin. Warum auch? Fast alle Wunden heilten bei ihnen früher oder später von selbst.

Die Medizinerin machte sich sogleich daran, Rins Kimono zu öffnen.

„Der Biss muss irgendwo auf ihrem Rücken sein.“, gab der langhaarige Dämon ihr einen Hinweis, schaute dabei zur Seite.

„Ich finde ihn schon. Danke.“, erwiderte die Alte bereits ganz in ihre Arbeit vertieft. „Aber ich werde ein bestimmtes Kraut brauchen. Das hier, schau!“ Sie gab ihm einen Zettel, den sie mit flinken Fingern aus ihrer Rocktasche gezogen hatte und ließ sich nicht weiter von ihrer Arbeit abhalten.

Sesshoumaru musterte das Papier mit leicht zusammengekniffenen Augen. Auf ihm befand sich eine akribisch genaue Zeichnung von etwas, das ihm mehr wie ein Unkraut als wie ein Heilmittel aussah. Trotzdem versuchte er sich das Bild genauestens einzuprägen.

„Wenn du mir das bringst, werde ich das Mädchen heilen.“, sagte die Alte geschäftig. Obwohl sie ihn nicht ansah, antwortete er nur mit einem Nicken und verschwand blitzgeschwind im Dunkel der Nacht.

Es kostete ihn einiges an Zeit, aber letztendlich fand er eine ganze Ansammlung des gesuchten Krauts und machte sich daran, so viel zu pflücken wie er tragen konnte. Jaken suchte derweil an anderer Stelle und fand vielleicht noch etwas mehr von der unscheinbar aussehenden Medizin.

Just in dem Moment, da er sich wieder aufrichtete, die Hände voll mit dunkelgrünen Blättern, ließ eine laute Stimme ihn zusammenfahren. Er wandte sich um und erkannte im Licht der aufgehenden Sonne Ebanow, den riesenhaften Löwendämonen.

„Sesshoumaru, mein alter Freund!“, rief er. „Sag, was tust du da? Hast du etwa deinen grünen Daumen entdeckt?“ Dunkles Lachen folgte der Frage. Der Hundedämon verzog ob diesen ihm unverständlichen Humor missbilligend das Gesicht.

„Ebanow“, begrüßte er seinen Verbündeten. Er gab sich keine große Mühe sein Missvergnügen zu verbergen.

„Ach. Sind das nicht Heilkräuter?“, erkundigte sich der Ältere.

„Ja“, bestätigte der Weißhaarige verstimmt.

„Oh, verstehe. Dein Menschlein ist krank. Und jetzt willst du sie retten, stimmt`s?“, erneut lachte der Löwe brüllend. Sesshoumaru hingegen sparte sich seinen Kommentar.

„Schau mal, Jungchen. Ich weiß, du hast noch nicht so viel Lebenserfahrung wie ich. Darum lass dir einen Rat geben: Entledige dich des Menschenweibs ehe du dich zu sehr an sie gewöhnst.“ Der Gesichtsausdruck des Löwenyoukai war ekelerregend gönnerhaft, stellte Sesshoumaru innerlich fest. Ohne danach gefragt zu werden, fuhr er in der Schilderung seiner Meinung fort: „Du musst doch einsehen, es ist sinnlos sie zu retten. Ein paar Jahrzehnte, allerhöchstens, dann ist ihr Leben ohnehin vorbei. Besser, du bestimmst den Zeitpunkt dafür, bevor es ein anderer tut.“ Er machte eine Kunstpause. „Du weißt, das wird passieren. Diese Welt der Dämonen ist früher oder später tödlich für jeden Menschen. Du kannst sie nicht ewig beschützen.“

„Es ist nicht so.“, erwiderte der Hundeyoukai zum ersten Mal widerwillig. „Rin ist anders als die anderen Menschen.“

„Ach ja?“, lachte der andere. „Inwiefern? Du musst doch einsehen: Jeder Mensch ist gleich. Sie sind wie Eintagsfliegen. Wer nimmt einem schon krumm, wenn man eine erschlägt. Es gibt schließlich noch viele andere auf der Welt und ihr Leben ist sowieso unbedeutend kurz.“, belehrte er ihn weiter.

„Du verstehst das nicht“, beendete Sesshoumaru die Diskussion schließlich abrupt und machte sich ohne ein weiteres Wort vom Acker.

„Hey! Sesshoumaru! Sag, was willst du überhaupt von diesem Mädchen?!“, rief der Löwe ihm noch hinterher. Aber der Hundeyoukai tat, als hätte er nichts gehört und verschwand mit wenigen Sprüngen hinter dem nächsten Felsen. Grüblerisch blieb der Löwenkönig zurück. „Dieser Jungspund. Er hat keine Ahnung vom Leben. Aber wenn er meinen Rat nicht zu schätzen weiß, kann ich ihm auch nicht helfen.“, murmelte er in seinen Bart und machte sich auf den Weg zurück zu seiner Höhle.